17. Jahrgang / Nr. 279

Sonnabend, den 14. Oktober 1939

Einzelpreis: 10 Rpf. / 20 Groschen

# Deutsche Lodzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

## Verantwortungsloses Spiel

### Die deutsche und die Auslandspresse verurteilen Chamberlain

**Die heuchlerische Hetzrede, mit der der britische Premierminister Chamberlain die konstruktiven Vorschläge Adolf Hitlers zurückzuweisen für richtig hielt, hat im ganzen deutschen Volke eine Welle der Entrüstung hervorgerufen. Diese berechtigte Empörung und der entschlossene Wille, den aufgezwungenen Kampf um Leben und Glück der Nation einmütig, um den Führer geschart, zum siegreichen Ende zu bringen, beherrscht auch die Artikel der Berliner Morgenpresse. Einige Proben daraus geben wir hier wieder.**

Der „Völkische Beobachter" schreibt u. a.: Das Wort Versailles fehlt bezeichnenderweise in der ganzen Rede des Herrn Chamberlain. Wir begreifen das, denn man hat in London allen Grund, sich seiner Mitwirkung an der Schande von Versailles zu schämen. Aber man hat daher auch heute in London nicht das mindeste Recht, sich zum Richter einer Nation aufzuwerfen, deren einziges „Verbrechen" darin besteht, daß sie den politischen Augiasstall ausgeräumt hat, den man in Versailles geschaffen hat."

Herr Chamberlain verlangt am Schluß seiner Rede „wirksame Garantien" für den deutschen Friedensplan. Hat dieser Mann immer noch nicht begriffen, daß das gesamte Wiederaufbauwerk des Führers nur dem Zweck dient, endlich sichere Garantien für den Frieden des Reiches und seiner Nachbarn, und damit für die Befriedung ganz Europas zu schaffen? Zu der berechtigten Forderung des Führers, daß auch das deutsche Volk innerhalb seines Lebensraumes sein Leben nach seinem Wunsch und Willen gestalten kann, hat sich der englische Ministerpräsident nicht geäußert. Dafür hat er es für richtig gehalten, auch in dieser Rede wieder zusammen mit der Reichsregierung das ganze deutsche Volk zu beleidigen und herauszufordern und seine ausgestreckte Friedenshand zurückzustoßen. Wenn das die Antwort Englands auf den großzügigen Friedensplan des Führers darstellen soll, dann können wir nur den Schluß daraus ziehen, daß der Kriegsklüngel in London endgültig Oberwasser bekommen hat.

Unter der Ueberschrift „Nein!" heißt es im „Berliner Lokalanzeiger" u. a.: „Man hat in Frankreich das Parlament nach Hause geschickt, und in England wird die öffentliche Meinung terrorisiert. Die Diktatur der Kriegsverschwörer in den „Demokratien" ist absolut. Die Völker sind Herden, die zur Schlachtbank getrieben werden. Die Kriegshetzer, vor denen Adolf Hitler die Völker schon seit Jahren und immer eindringlicher gewarnt hat, haben obgesiegt. Sie haben Schwächlinge und Ignoranten auf den Ministerbänken gefunden, nun haben sie den Krieg, über dem das Schandmal des Verbrechens von Versailles aufgerichtet ist. Die Oligarchie, für die Chamberlain seine moralische und politische Haut zu Markte trägt, will Deutschland einfach nicht verstehen. Nur der Selbstmord Deutschlands könnte diese Abgebrühten zufriedenstellen! Wir aber gedenken zu leben!"

In einem Artikel, in dem unterstrichen wird, daß die Regierung Adolf Hitlers das unbegrenzte Vertrauen des deutschen Volkes besitzt und die Frage aufgeworfen wird, wie lange die Herren Chamberlain und Daladier noch das Vertrauen ihrer Völker haben werden, erklärt die „Berliner Börsenzeitung": „Die Furcht Chamberlains vor der Verantwortung ist ebenso jämmerlich wie die Argumente, mit denen er diese Verantwortung auf unsere Schultern abzuladen versucht, ebenso jämmerlich wie seine Tiraden über „Humanität" und „Freiheit der Völker". Von dem, was dieses England unter „Freiheit der Völker" versteht, zeugt seine Geschichte, zeigt die Behandlung, die es heute den Neutralen widerfahren läßt, zeugt das Diktat von Versailles, das die Herren Chamberlain, Churchill, Eden zu neuem Leben erwecken möchten."

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" überschreibt ihren Artikel mit dem Worte „Schuld" und macht unter diesem Gesichtspunkt folgende eindeutige Feststellungen: „Im Gefolge der Kriegsheker hat Chamberlain die dargebotene Hand zurückgestoßen. Chamberlain sieht also im Kriege die bessere Lösung und verkündet nun gegen das deutsche Volk den Vernichtungskampf. Die Geschichte wird zeigen, wer vernichtet wird."

Fortsetzung auf Seite 2

## „Nach sorgfältiger Ueberlegung"

### Chamberlain nicht für Blaubuch-Veröffentlichung

London, 14. Oktober

**Im Unterhaus wurde Ministerpräsident Chamberlain gefragt, ob er nicht ein Blaubuch mit den Dokumenten über die englisch-russischen Verhandlungen veröffentlichen wolle. Unterstaatssekretär Butler erwiderte in seinem Namen, daß Außenminister Lord Halifax „nach sorgfältiger Ueberlegung" zu dem Entschluß gekommen sei, diese Dokumente nicht zu veröffentlichen.**

**Der Liberale Mander meinte hierauf, es sei doch sehr wichtig, daß die wirklichen Tatsachen bekannt würden, aber Butler verneinte erneut.**

## Eine ganze Stadt verurteilt

### Britischer Rundfunk bemängelt Disziplin

London, 14. Oktober

Der britische Rundfunk muß eingestehen, daß die Luftschutzdisziplin in England recht mangelhaft ist. Zahlreiche Einzelpersonen sind, wie er mitteilt, wegen Uebertretung der Vorschriften bestraft worden. Am Donnerstag ist aber der kuriose Fall eingetreten, daß sich eine ganze Stadt wegen Uebertretung der Luftschutzvorschriften vor dem Gericht zu verantworten hatte.

Man hat dem Unterbürgermeister und dem Stadtrat der englischen Stadt Lyne den Prozeß gemacht, weil sie die Fenster des Rathauses schlecht verdunkelt hatten. Das Gericht verurteilte den Lord-Mayor und die Bürger zu einer Geldstrafe von zwei Pfund!

## Ein zweiter Versuch

### Belgische Blockadekommission wieder in London

Brüssel, 14. Oktober

Die belgische Abordnung, die mit den Verhandlungen zur Milderung der britischen Blockade beauftragt ist, fuhr am Freitag wieder nach London. Ihre Reise wird von der belgischen Presse mit neuen scharfen Protesten gegen die britischen Blockademethoden begleitet.

Wir berichteten bereits von der ersten Reise dieser Abordnung, von der sie erfolglos zur Berichterstattung nach Brüssel zurückkehrte.

•

Amsterdam, 14. Oktober

Wie das „Vaderland" von zuständiger Stelle hört, werden zurzeit insgesamt 80 holländische Schiffe in englischen Häfen zurückgehalten.

Diese Meldung, die das holländische Blatt in besonderer Aufmachung bringt, zeigt eindeutig, daß die englischen Versprechungen an die Neutralen nicht gehalten werden und die niederländische Schiffahrt größten Schaden zu leiden hat.

## Verteidigungsausschüsse

### Zur Unterstützung der Reichsverteidigungskommissare

Berlin, 14. Oktober

**Auf Anordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung wird in jedem Wehrkreis zur Beratung und Unterstützung des Reichsverteidigungskommissars ein Verteidigungsausschuß gebildet. Ferner hat der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung in einigen Wehrkreisen Beauftragte der Reichsverteidigungskommissare bestellt.**

## Befriedigendes Einvernehmen

### Fortsetzung der deutsch-russischen Besprechungen

Moskau, 14. Oktober

**Die Besprechungen der deutschen Wirtschaftsdelegation mit den zuständigen Sowjetbehörden in Moskau sind am 10. und 1. Oktober fortgesetzt worden. Ueber eine Reihe von Fragen ist bereits ein für beide Seiten befriedigendes Einvernehmen erzielt.**

## Widerlegung alter Kolonialmethoden

Von Dr. Adolf Dresler

Außer durch die Binnenkolonisation, der sogenannten „Bonifica Integrale", zu der als größte Leistung die Urbarmachung der Pontinischen Sümpfe gehört, versucht der Faschismus der Uebervölkerung Italiens durch eine Massensiedlung in seinen afrikanischen Kolonien zu steuern. In erster Linie kommt hierfür Libyen in Frage, das Italien durch den Feldzug von 1911/12 von der Türkei erwarb. Von der 1 700 000 qkm umfassenden Kolonie Libyen eignet sich jedoch nur der nördlichste Teil zur Ansiedlung von Weißen. Die siedlungsfähige Zone beträgt etwa 44 000 qkm, von denen 12 000 qkm Sandfläche allerdings erst durch Bepflanzung befestigt und durch künstliche Bewässerung fruchtbar gemacht werden mußte. Zur landwirtschaftlichen Nutzung eignen sich etwa 200 000 qkm, wozu noch weitere 240 000 ha durch Bewässerung kulturfähig gemacht werden könnten.

Am geeignetsten für die Ansiedlung von Europäern ist die im Osten Libyens gelegene Hochfläche der Cyrenaika, die sich zwischen den Städten Tocra und Derna in einer Länge von 220 und einer Breite von etwa 40 km erstreckt und bis 800 m Höhe erreicht. Bodenbeschaffenheit, Niederschläge und einige Flußläufe gestatten hier eine Ansiedlung, für die das erste Kolonisationsamt 1932 gegründet wurde. Von ihm ging 1934 die erste Siedlung entlang der Straße aus, welche die Provinzhauptstadt Benghasi und Derna verbindet. Auf Veranlassung von Marschall Balbo ist die Tätigkeit dieses Kolonisationsamtes später auch auf Westlibyen ausgedehnt worden, dessen Sandboden jedoch größere Schwierigkeiten bereitet. Nachdem Ende Oktober 1938 insgesamt 2700 Familien mit etwa 12 000 Personen bei Tripolis und in der Cyrenaika angesiedelt worden waren, faßte Mussolini 1938 den Plan einer großzügigen Massensiedlung, wie er in der gesamten Kolonialgeschichte einzig dasteht. Durch Beschluß des Ministerrats vom 22. April 1938 wurden für diese Massenkolonisation 500 Millionen Lire ausgeworfen, die sich auf fünf Haushaltsjahre verteilen sollen. Auf Grund dieses Beschlusses wurde sofort mit dem Bau von neuen Siedlerhäusern und Zentren für die Siedlungsdörfer begonnen, die aus Rathaus, Haus des Fascio, Schule, Kirche, Konsumverein, Postamt usw. bestehen. Als dann am 28. Oktober nicht weniger als 1800 Bauernfamilien mit rund 20 000 Menschen auf 17 Transportschiffen das Mutterland verließen, fanden sie an der „Vierten Küste" ihre neuen Wohnungen, ihre landwirtschaftlichen Geräte und das notwendige Vieh bereitgestellt. Die Auswahl dieser Familien erfolgte durch eine Kommission, welche aus 6000 Familien, die sich meldeten, auf Grund besonderer Bewährung der Familienhäupter als Faschisten oder Kriegsteilnehmer des Weltkrieges, in Abessinien oder Spanien die Auswahl trafen. Besonderer Wert wird auf die Erbgesundheit gelegt. Die Mehrzahl dieser Familien hat fünf bis acht Kinder, viele auch zehn bis zwölf.

Mit jedem Siedler wird ein Vertrag abgeschlossen, der ihn in eine Art von Angestelltenverhältnis zum Siedlungsverband, dem „Ente per la Colonizzazione della Libia" treten läßt. Während dieses ersten Jahres erhält er von dem „Ente" eine Art Löhnung. In den folgenden vier Jahren zahlt er dann die ihm vom „Ente" als Vorschuß gegebenen Werkzeuge, Vieh usw. durch Ablieferung der Hälfte des Ertrages zurück. Nach fünf Jahren wird in der Regel mit der Anrechnung seiner weiteren Lieferungen auf das Grundstück begonnen, so daß er innerhalb weniger Jahre Eigentümer beider zu werden in der Lage ist.

Nicht zu Unrecht darf Italien in Zukunft von Libyen einen beachtlichen Beitrag für seine Autarkiebestrebungen erwarten. Vor allem aber geht die italienische Massenkolonisation im Gegensatz zur französischen und englischen Kolonisation, die in erster Linie wirtschaftliche Ausbeutung anstrebt, darauf hinaus, die Volkskraft des Heimatlandes zu stärken. Jedenfalls sind die letzten Möglichkeiten der Ansiedlung in Libyen, die der Duce selbst in einem Interview auf

## Letzte Truppenbewegungen

### Die Franzosen sprengten drei Rheinbrücken

Berlin, 14. Oktober

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Im Osten stehen die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze vor dem Abschluß.**

**Im Westen örtliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit wie in den Vortagen.**

**Die Franzosen sprengten gestern die festen Rheinbrücken bei Wintersdorf, Breisach und Neuenburg.**

500 000 schätzte, noch keineswegs erschöpft: auch in diesem Jahre werden wieder 20 000 Siedler den Weg an die afrikanische Küste antreten. So wird Jahr für Jahr immer eine neue Siedlerwelle dafür sorgen, daß Libyen, wie es bereits im Altertum eine der fruchtbarsten Provinzen Roms war, auch jetzt wieder eine der fruchtbarsten Provinzen des neuen italienischen Imperiums werden wird.

Der neuen Bedeutung Libyens für das Mutterland ist gleichzeitig mit Beginn der ersten Massensiedlung am 28. Oktober 1938 dadurch Rechnung getragen worden, daß die bisherige Kolonie Libyen aus dem Verband des italienischen Kolonialreiches herausgenommen und dem Mutterlande in ähnlicher Weise eingegliedert wurde, wie sie bereits zu Zeiten des alten Roms eine römische Provinz gebildet hatte. Der Umfang dieser neuen Provinz beträgt 562 000 Quadratkilometer mit 889 000 Einwohnern, der südliche Teil, der mit 985 000 Quadratkilometern größtenteils aus Wüstengebiet besteht, ist von der Eingliederung in das Mutterland ausgenommen und wird weiterhin als „Militärgrenze" behandelt.

Auf Grund der Angliederung Libyens an das Mutterland sind die bisherigen Gouvernements Tripolitanien und Cyrenaika nunmehr in vier Provinzen aufgeteilt worden, die nach ihren Hauptstädten benannt werden: Tripolis und Misurata, die das bisherige Tripolitanien bildeten, sowie Bengasi und Derna, welche die bisherige Cyrenaika ausmachten. Die größte Einwohnerzahl dieser vier Provinzen weist die Provinz Tripolis mit rund 400 000 Einwohnern auf, wovon mehr als 100 000 auf die Hauptstadt Tripolis selbst entfallen. Dem Mutterland gegenüber nimmt Libyen nunmehr eine Stellung ein, die derjenigen Algiers gegenüber Frankreich vergleichbar ist. Die Einwohner Libyens haben eine Art „kleines Bürgerrecht" erhalten, dessen Gültigkeit freilich lediglich auf die libyschen Provinzen beschränkt ist. Verwaltungsmäßig hat das Ausscheiden Libyens aus dem Kolonialreich seine Unterstellung unter das Innenministerium des Königreiches zur Folge.

Von den kapitalistischen Kolonialmächten England und Frankreich wird das faschistische „Abenteuer" in Libyen mit Sorge und Aufmerksamkeit verfolgt, neuerdings auch endlich ernst genommen. Und dies nicht nur aus Furcht vor der militärischen Kraftentfaltung des Impero in Nordafrika. Viel bedenklicher stimmt in London und Paris die Tatsache, daß der Faschismus ein ungeschriebenes Gesetz in Afrika übertritt, das dem Weißen die Herrschaft vorbehält, dem Farbigen die Arbeit. Der italienische Siedler verrichtet die Arbeit selbst! Das ist die zukunftsreiche Widerlegung der alten Kolonialmethoden.

## Zahlungsbefehl gegen Churchill

### Sühne für die Beleidigung eines Amerikaners

**New York, 14. Oktober**

Das New Yorker Oberlandgericht verurteilte auf Grund einer Verleumdungsklage, die der Herausgeber der Wochenzeitung „New York Enquirer" William Griffin gegen den Kriegshetzer und derzeitigen Ersten Lord der britischen Admiralität Winston Churchill angestrengt hatte, den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Griffin erwirkte einen Zahlungsbefehl gegen Churchill, der sofort vollstreckt werden kann, wenn der englische Kriegshetzer den amerikanischen Boden betreten sollte.

Griffin hatte eine Unterredung mit Churchill, die er in seiner Zeitung veröffentlichte. In einem anderen amerikanischen Blatt wurde daraufhin Griffin ausgerechnet von Churchill, der nicht mehr zu seinem Wort stand, als boshafter Lügner beschimpft. Die jetzt erfolgte Verurteilung Churchills hat der amerikanischen Oeffentlichkeit erneut bewiesen, was von Verlautbarungen gewisser englischer Minister zu halten ist.

# Dementis gegen Bomben

### Hore Belisha: Keine weiteren Divisionen nach Frankreich

**London, 14. Oktober**

Die beiden Alten, Lloyd George und Bernard Shaw, wirken sich immer mehr zum Schrecken der englischen Kriegshetzer aus. Im „Sunday Expreß" läßt Lloyd George einen Artikel erscheinen, in dem er neben Ausfällen gegen Deutschland und den Führer die Forderung erhebt, zu prüfen, ob man nicht einen dauernden Frieden errichten könne. Die deutsche Friedensoffensive sei eine „gefährliche Waffe", der Versuch, Rußland in diesem Augenblick auch nur zu rügen, eine kostspielige Unverschämtheit. Seine Versprechungen an Polen habe England gebrochen. Was man jetzt über Polens Wiederherstellung schwatze, dazu könne England nie und nimmer verpflichtet sein.

Auch der alte Bernard Shaw hat diesmal im „Manchester Guardian" gegen den Krieg Stellung genommen. England habe nun genug kleine Staaten vernichtet, Herr Chamberlain müsse nun heraus mit der Sprache und sagen, ob er Berlin bombardieren oder Frieden schließen wolle.

„Daily Telegraph" findet es zum Beispiel in diesem Zusammenhange für angebracht, sich gegen die Miesmacherei und den Pessimismus zu wenden, gegen das „Geschwätz" Stellung zu nehmen, Gerüchte zu verurteilen. „Was krächzen die Eulen, was für Gesänge des Todes singen sie, was veranlaßt sie zu ihren Kassandrarufen?" so fragt das Blatt.

Der englische Kriegsminister Hore Belisha sucht — nach weiteren Londoner Zeitungsmeldungen — die Tommys zu trösten, indem er alles verspricht. In einer Erklärung vor dem Unterhaus versicherte er, daß vorläufig „keine weiteren Divisionen nach Frankreich geschickt würden". Ob das aber den Franzosen recht ist? Er hat ihnen allerdings bereits das Ausbleiben dieser Divisionen damit plausibel zu machen versucht, daß England erst dann Soldaten einsetzen könne, „wenn das Heer ausgebildet ist".

Die neueste Schlappe der „unüberwindlichen Armada" wird von der englischen Admiralität, wie wir aus den Londoner Zeitungen sehen, durch ein neues Dementi ausgeglichen. Sie setzt den deutschen Fliegerbomben einfach eine — Ableugnung entgegen. Sie schildert den letzten, fünf Stunden dauernden Angriff der deutschen Bomber ...: „die immer mehrere Kilometer daneben trafen, wobei nur einmal einige Splitter auf einen Kreuzer fielen und einige Kratzer verursachten, die man erst lange hinterher bemerken konnte".

Die englische Admiralität hat sich ja schneller als wir es uns dachten wieder aufgerafft, und sie führt zum Vergnügen der Inselbewohner die Siege weiter durch. Zweifellos eine gute, weil unblutige Methode. Dementis gegen Bomben! „Bombensplitter aber an der Uhrkette getragen, dürfte die neueste englische Mode für Herren und Damen werden", so schließt ein Londoner Blatt seinen Bericht.

# Das Ausland verurteilt Chamberlain

Fortsetzung von Seite 1

Die Rede Chamberlains wird in Moskauer politischen Kreisen absolut negativ beurteilt. Zwar hatte man hier von Anfang an damit gerechnet, daß Chamberlain das Friedensprogramm und die Warnungen Deutschlands und der Sowjetunion in den Wind schlagen würde. Die fadenscheinigen Argumente des englischen Regierungschefs werden jedoch jetzt als ein endgültiger Beweis dafür angesehen, daß in der Politik der Westmächte das verantwortungslose Spiel der Kriegshetzer und die verbrecherischen Pläne des Finanzkapitals, das an der Fortsetzung des Krieges interessiert sei, nunmehr endgültig die Oberhand gewonnen haben.

**Im übrigen beurteilen die Moskauer Kreise die für England nunmehr geschaffene Lage als sehr ernst und rechnen damit, daß die Völker Englands und Frankreichs bald die Folgen der intransigenten Kriegspolitik der Regierungen zu spüren bekommen könnten.**

### Bukarest: Starke Enttäuschung

Die Rede Chamberlains hat in rumänischen Kreisen starke Enttäuschung hervorgerufen. Man hatte zwar eine ziemlich negative Antwort auf die Friedensvorschläge des Führers erwartet, aber doch nicht mit dem beleidigenden und unnachgiebigen Ton gerechnet, den Chamberlain angeschlagen hat. Auch die Schärfe seiner Ausführungen hat hier allgemein überrascht. Der „Universul" unterstreicht, daß der Stellungnahme Chamberlains um so größere Bedeutung zukomme, als er zu ihrer Festlegung sich eine Woche Zeit ließ und sich mit allen Dominien und mit Frankreich beraten hat. Chamberlain erklärt zwar auch, daß er den Frieden wolle, aber dieser sein Wunsch sei an derart viele Bedingungen geknüpft, daß damit auch die geringsten Aussichten auf einen Frieden entschwunden seien.

Auch der „Timpul" muß zugeben, daß zwischen der Auffassung Deutschlands und jener der englischen und französischen Staatsmänner grundlegende Unterschiede bestehen und in der englischen Rede die Beseitigung des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland als wesentliche Bedingung erscheint.

### Budapest: Kein Anlaß zu Optimismus

Die Unterhauserklärung Chamberlains wird von der Budapester Presse als eindeutige Zurückweisung der deutschen Bereitschaft zum Frieden angesehen. „Pester Lloyd" sagt: die Rede sei nicht geeignet, Anlaß zum Optimismus zu geben. Mehr noch der Ton als die Formulierung zeigen die Zurückweisung. Man habe den Eindruck, daß das Ineinandergreifen von Argumenten und Gegenargumenten in der Chamberlain-Rede fehle. Der „Magyar Nemzet" stellt fest, daß die Chamberlain-Rede den Standpunkt der Westmächte insofern geklärt habe, als es nunmehr feststehe, daß sie die Rede des Führers nicht als Verhandlungsbasis für den Frieden ansehen wollten.

### Brüssel: Schlechte Vorwände

Die Unterhausrede Chamberlains wird von der belgischen Presse im allgemeinen kommentarlos wiedergegeben. Die meisten Zeitungen bringen jedoch in ihren Ueberschriften die Auffassung zum Ausdruck, daß Chamberlain die deutsche Friedensoffensive mit einem „Nein" beantwortet habe. „Voix du Peuple" schreibt, daß Chamberlain nur schlechte Vorwände gefunden habe, um den englischen Kriegswillen zu rechtfertigen.

### Tokio: Der Welt nicht gedient

Die verantwortungslosen und hetzerischen Erklärungen des britischen Premierministers Chamberlain haben in Japan allgemeine Enttäuschung und Ablehnung hervorgerufen. Die Tokioter politischen Kreise betonen, daß der Mangel an klarer Beweisführung in den Reden Chamberlains und Daladiers angesichts der klaren und unmißverständlichen Vorschläge Deutschlands stärkstens befremde. Die politischen Kreise sind übereinstimmend der Ansicht, daß weder England und Frankreich, noch der übrigen Welt mit solchen Erklärungen gedient sei, die lediglich auf die innere Propaganda berechnet seien und jede konstruktive staatspolitische Einstellung vermissen ließen. Die Lage müsse auf Grund dieser Tatsachen zusammenfassend dahin beurteilt werden, daß England und Frankreich anscheinend darauf verzichtet hätten, der von höchstem Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft Europas getragenen Friedenspolitik Deutschlands in einer entsprechenden Gegenerklärung Rechnung zu tragen.

## Der Schuldige




## Verständliche Nervosität

### Scottland Yard gegen Friedensfreunde

**London, 14. Oktober**

Die Propaganda derjenigen in England, die sich für einen vernünftigen Frieden aussprechen, hat, der „Daily Mail" zufolge, bei den britischen Behörden Nervosität hervorgerufen. Man beabsichtige, den Engländern, die nicht gewillt sind, den Kriegskurs der Regierung mitzumachen, Beamte von Scottland Yard auf den Hals zu schicken.

# In freier Stunde

## Anders Christiansen / Von Knut Andersen

In Antwerpen musterten wir an. Nach Baltimore ging die Fahrt. Es war um die Frühjahrs-Tag-und-Nacht-Gleiche. Im Kanal gerieten wir in einen starken regnerischen Südwest, der uns tagelang beschwerliches Kreuzen brachte. Erschöpft, verfroren und durchweicht vom ewigen Regen, rissen wir uns eines Abends die Seestiefel herunter. Schweigend zündeten wir unsere Pfeifen an und wrangen die durchnäßte Kleidung aus, während von Zeit zu Zeit eine Sturzsee über das Deck polterte. Wir kannten einander kaum und hatten seit Antwerpen nicht viele Worte gewechselt.

Da erklang zum erstenmal Anders Christiansens Harmonika... Er saß auf einer Kiste und spielte, daß wir vergaßen, in die Kojen zu kriechen, und der Kälte und langen Nachtwachen nicht mehr gedachten. Er spielte, daß wir die unruhigen Bewegungen des Schiffes plötzlich liebgewannen und daß es uns schien, Kreuzen mit einem Vollrigger bei Frühjahrs-Tag-und-Nacht-Gleiche im Kanal sei doch wahrhaftig ein Leben für Männer.

Als die Harmonika schließlich verstummte, dauerte es eine Weile, bis die erloschenen Pfeifen wieder in Brand gesetzt wurden und der Tabaksqualm von neuem zur niedrigen Decke emporstieg. Na, dieser Anders konnte sich hören lassen! Sakramento!

„Was war das, was du eben spieltest?“ fragte einer.

„Das war der Kanal bei Tag-und-Nacht-Gleiche“, antwortete Anders und lachte. Dann warf er seine Harmonika in die Koje.

„Nein, ich meine das letzte?“

„Ach, das war irgend so eines.“ Er lächelte still vor sich hin und schwieg.

▪

Mit Singen half uns Anders über die Biskaya hinweg, mit Singen begleitete er die besseren Tage. Er war es, der den Erinnerungen an diese Reise Wert verlieh. Unvergeßlich wurden uns die Klänge seiner Harmonika, der brausende, jubelnde „Nordostpassat“, das andachtsvolle „Südkreuz“, die festliche, verteufelt festliche Einleitung zu „Sonntagmorgen bei Santa Lucia“ und das Lied „Es gibt einen Gott, der die Seeleute liebt“. Aber was er auch spielte, immer kam zuletzt jenes eine — wir nannten es das „Land der Träume“.

„Warum spielst du zuletzt immer dieses eine?“ fragte ich ihn einmal.

„Das weiß ich nicht“, antwortete er und lächelte ins Blaue hinein.

„Na, da lügst du gewiß“, sagte ich. „Aber gut ist es nun einmal . . .“

Da lachte er leise in sich hinein.

„Du hast eine Braut?“ forschte ich weiter. „Ihr Bild ist es, das in deiner Koje hängt? Und sie hat dir natürlich auch den Kopf verdreht . . . Aber sieh dich vor! Frauen sind launisch wie das Meer.“

„Sie ist nicht launisch“, entgegnete er, „und das Meer ist es auch nicht.“

„Ihr seid also verlobt?“

„Kann sein“, murmelte er und wurde so schweigsam, daß ich fast den ganzen Nachmittag kein Wort aus ihm herausbrachte.

Als aber die Sonne ins Meer sank, holte Anders Christiansen seine Harmonika und spielte. Die Segel schwollen in der frischen Brise, und während die spröde Stimme der Harmonika voller Jubel und Sehnsucht in den unendlichen Raum hinaufstieg, schwangen wir, die Pfeife im Mundwinkel, das Tanzbein und steppten, daß es nur so dröhnte.

„Jetzt denkt er an seine Braut“, flüsterte ich meiner Tänzerin, einem englischen Matrosen, zu.

„Ach, sie ist ihm doch längst untreu geworden, und er ist schließlich nicht dumm.“ — „Er ist ein Träumer.“



Zeichnungen: Köppler-Lodz

Wir löschten in Baltimore und nahmen in Norfolk eine Ladung Kohlen nach Quebec ein. Mit Anders war eine Veränderung vorgegangen. Er sang nicht mehr und spielte nur, wenn wir in ihn drangen. Wir hatten bemerkt, daß er nach Briefen gefragt hatte, sooft der Schiffer an Land gewesen war. Das war verwunderlich: denn die meisten von uns schrieben längst keine Briefe mehr und bekamen auch keine. Na, das war schließlich seine Sache!

Auf der Fahrt nach Quebec wurde er von Tag zu Tag stiller. Als wir endlich den Sankt-Lawrence-Strom erreichten, war sein träumerischer Hang so stark geworden, daß er uns nicht mehr gerade in die Augen schaute.

Es war Frühling geworden um uns her, und wir begannen, uns nach Musik zu sehnen, die unsere einzige Freude und unser einziger Kirchgang war. Aber wir mochten Anders nicht darum bitten. Er schien uns jedoch zu verstehen. Denn eines Abends, als wir bei Windstille vor Anker lagen, holte er zum erstenmal wieder seine Harmonika.

An einem der ersten Tage in Quebec kam für Anders ein Brief. Er nahm ihn hastig und ging beiseite. Als er wieder zum Vorschein kam, ließ er den Kopf hängen und blickte stumpf vor sich hin. Im Arbeitszeug und schmutzig, wie er war, ging er, ohne ein Wort zu sagen, an Land.

Erst am folgenden Abend kam er wieder an Bord. Er war betrunken, und seine Kleidung hing unordentlich an ihm herunter. So hatten wir ihn nie zuvor gesehen. Er wollte seine Harmonika holen. Wir versuchten ihn auszufragen, aber er antwortete kaum und sah uns nicht an. Er wollte wieder an Land — ja, das wollte er!

„Du wirst hier nicht abgemustert. Du wirst bestraft, wenn du türmst.“

Da lachte er heiser. „Bestraft!“ höhnte er.

Es war unmöglich, eine ordentliche Antwort aus ihm herauszubringen.

„Willst du dein Zeug nicht mitnehmen?“ Er schüttelte den Kopf.

„Spiel' uns etwas vor, bevor du gehst!“

Er zögerte. Dann erhob er sich, nahm die Harmonika und spielte, indem er uns den Rücken zuwandte. Aber es waren nicht die gewohnten Töne, es war ein Unwetter von schneidender Disharmonie — eine Musik, die wir, Gott sei Dank, nicht verstanden.

Plötzlich wandte er sich um. Mit verzerrtem Gesicht schwang er die Harmonika durch die Luft und schlug sie gegen die Kante einer Koje, so daß der Balg einen tiefen Riß bekam. Dann hob er wortlos das Instrument auf und ging fort. Wunderlich hilflos hing die Harmonika über seinem Unterarm. Sie war wohl tot.

Um seine wenigen Habseligkeiten zogen wir das Los. Die Photographie war fort...

*

Der Zufall wollte, daß ich einige Jahre später wieder nach Quebec kam.

Eines Abends sah ich am Hafen einen Mann mit einer Harmonika unter dem Arm. Er legte seinen Filzhut umgekehrt auf den Boden, setzte sich und beugte sich über das Instrument. Seine Finger liefen über die Tasten, während er die Harmonika auszog. Sie atmete tief, aber weiter hörte man nichts; denn ihre Brust hatte eine klaffende Wunde.



Als Anders Christiansen sich erhob, trat ich zu ihm.. Ich legte fünf Dollar in seinen Hut und reichte ihm die Hand.

„Ich danke dir für den ‚Nordostpassat‘ und das ‚Land der Träume‘“, sagte ich.

„Davon weiß ich nichts“, antwortete er und ging.

## Zeitgedichte

Mache dich noch so klein:
vor Gott bergen selbst Nebel dich nicht!
Trage den Stolz
in den finstersten Wald deines Ichs,
verkrieche dich im Geäst
der allgemeinen Verwirrung:
Das Schicksal aller
findet dich und deinen Kleinmut
jetzt
in der Stunde der großen Entscheidung.

*

Wie arm, wenn du außerhalb stehst!
Es geht das Gemeinsame um
wie der große Wind.
Es ist im Wasser unserer Tränen,
über dem Kar unserer Leiden
ein Spiegelbild aufgetan,
das nicht Ich, sondern Wir heißt.

E. Jochum

## Raub im Rheingold-Expreß

### Von Frank Marquardt

30 Fortsetzung) (Nachdruck verboten)



Er sieht Erras an wie vorhin Florence, mit einem Schleier vor den Augen, hinter den man nicht spähen kann. leise, aber so, daß in jedem der paar gesprochenen Worte ein bis zum äußersten entschlossener Wille zittert, fragt er: „Was wünschen Sie von mir?“

„Schön, Mr. Taylor,“ nickt Erras zufrieden und lehnt sich ebenfalls zurück. Sie sitzen jetzt einander gegenüber wie zwei Reisende, die sich zufällig kennengelernd haben und dabei sind, ein schwieriges Problem zu lösen, indem der Zug bei Bingen in das schönste Stromtal der Welt einbiegt.

Erras beginnt: „Sie werden sich interessieren, was aus Ihrem Komplicen Masslaretti geworden ist. Das Schicksal van der Nycks kennen Sie ja bereits.“

„Meine Komplicen interessieren mich nur insoweit, als sie Erfolg haben.“

„Und die anderen lassen Sie fallen,“ bemerkt Erras höhnisch. „Ein nicht sehr rühmliches Solidaritätsgefühl, muß ich sagen.“

„Auf jedem Schlachtfeld gibt es Tote. Ich bewahre ihnen ein ehrendes Andenken, aber sie sind für mich erledigt. — Kommen Sie zur Sache!“ Taylors Stimme hat bei aller Gezügeltheit immer den Unterton von Herrischkeit.

Erras muß innerlich staunen über den Mann, der unter der Maske eines ans Lächerliche grenzenden Kunstsammlers soviel autokratische Herrennatur, soviel Energie und Klugheit zu verbergen weiß. Er betrachtet Taylor mit heimlicher Neugier. Der sitzt mit leicht gesenktem Kopf und schmalen Lippen ganz reglos. Seine Augen sind fast geschlossen. — Wenn man jetzt hinter diese Stirn sehen könnte, denkt Erras.

Hinter dieser Stirn erwägt Taylor, indes er gelassen dasitzt, einen neuen Plan. Er ist im großen Zug schon fertig, die Einzelheiten gliedern sich von selbst an den Kern. Zeit gewinnen, das ist jetzt die Hauptsache. Sein Blick geht flüchtig nach der Karte vom Rhein — mindestens eine halbe Stunde Zeit gewinnen!

Erras beginnt jetzt: „Vielleicht hat Ihnen Miß Doveley bereits zugeflüstert, auf welche Weise man die Perlenkette Mangianis gefunden hat?“

„Miß Doveley war so liebenswürdig, mir es zu sagen. Aber wenn es Ihnen Vergnügen macht, dürfen Sie mir es noch einmal erzählen.“

„Es macht mir mehr Vergnügen, Ihnen zu erzählen, weshalb ich hier bin. Wie wichtig mir die Unterredung mit Ihnen ist, können Sie am besten aus der Schnelligkeit ersehen, mit der ich Sie einzuholen versuchte.“

„Unsere großartige technische Zeit kam Ihnen zuhilfe. Sie werden die Erfindung des Flugzeugs gesegnet haben.“

„Das habe ich getan.“ Erras' Blick wandert auf den Karton am Boden. „Wenn ich gestern nicht den Gipskopf bei Ihnen gesehen hätte, wäre ich Ihnen heute wahrscheinlich nicht gefolgt.“

„Dann segnen Sie auch den Gipskopf, den Sie gestern gesehen haben. Und als sei er eines langweiligen Gespräches müde, wandert Taylors Blick arglos zum Fenster hinaus, und er schwärmt: „Wundervoll, dieses Tal! Finden Sie nicht auch?“

„Es wird wohl für längere Zeit das letztemal sein, daß Sie diese Fahrt machen.“ Erras hat das Empfinden, als spielten sie Katze und Maus. Er läßt sich mit seinem Opfer, das ihm nicht mehr entrinnen kann, Zeit. Es amüsiert ihn, sich mit diesem seltsamen Mr. Taylor zu unterhalten.

„Als ich das erstemal den Rhein sah,“ sagt Taylor mit einem verträumten Glanz in der Stimme, „da war ich sechzehn und Etonschüler. Da hing der Himmel noch voller Geigen, und es waren köstliche Tage damals. Er dehnt jedes Wort endlos lang. Zeit gewinnen, Sekunde um Sekunde.

„Wenn einem das Messer an der Kehle steht, erinnert man sich gern der köstlicheren Vergangenheit.“

„Oh, gebrauchen Sie nicht solche hochtrabenden Ausdrücke! Messer an der Kehle. Köstlicheren Vergangenheit! — Ich finde auch die Gegenwart köstlich. Zumal den heutigen Tag, der mir Ihre liebenswürdige Gesellschaft vermittelt.“

Ein ganz unglaublich dreister Kerl, denkt Erras. Als ob es aus dem Bereich jeder Möglichkeit läge, daß man ihn sofort einige Jahre festnagelt. Er rückt etwas vor in seinem Sessel, sitzt sehr gerade und sagt mit sachlicherem Ton: „Ich würde jetzt gern erfahren, wie der gestrige Diebstahl vor sich gegangen ist.“

Taylor atmet auf. Diese Aufforderung kommt ihm wie gerufen. Er wird eine Geschichte von mindestens zwanzig Minuten Länge erzählen.

„Sie geben zu, daß diese Sache gestern im Tunnel ganz großartig, sozusagen als erstklassiges Musterbeispiel, aufgezogen war?“ sagt er selbstgefällig.

„Ja, sie war der Firma Castro-Pollo durchaus würdig. — Welchen von den beiden verkörpern Sie eigentlich?“

„Vielleicht verkörpere ich beide in mir?“

„Jedenfalls besitzen Sie Kühnheit und Geschicklichkeit für zwei!“

(Fortsetzung folgt).

# Weißt du schon, daß . . .

Das Institut für Meereskunde an der Universität Berlin arbeitet seit seinem Bestehen an streng gefaßten, aber für unser Leben sehr wichtigen Aufgaben. Sie unseren Lesern ein wenig näher zu bringen, sei hier einiges aus dem weiten Arbeitskreis des Instituts festgehalten.

„Da drunten aber ist's fürchterlich!" Dieses Wort aus Schillers „Taucher" gilt für den wissenschaftlichen Erforscher der Meere, den Ozeanographen, in einem etwas anderen Sinne als für den Mann, der in die Tiefe hinabsteigt, um ein untergegangenes Schiff zu untersuchen. Mag man auch in einer stählernen Kugel über 900 Meter in die Tiefe sinken können, für die Meeresforschung hat das verhältnismäßig geringe Bedeutung. Man kann ja nicht aussteigen! So muß die Wissenschaft in Hunderten, Tausenden und Zehntausenden von Messungen, die mit dem Echolot und anderen modernen Hilfsmitteln ausgeführt werden, die Vorgänge in der Tiefe untersuchen. Langsam baute sich in den letzten Jahren ein Bild auf von dem Antlitz der Erde, wie es tief unten am Meeresgrund sich abzeichnet. Um diese Forschungen mit Hoffnung auf Erfolg treiben zu können, muß man zuerst ein allgemeines Bild vom Aufbau der Erde haben. Dieser ist sozusagen in drei Stockwerken erfolgt. Prof. Defant, der Leiter des Instituts für Meereskunde und Vertreter des Fachs der Ozeanographie an der Universität Berlin, konnte kürzlich bekanntgeben, daß nach unserem heutigen Wissen die drei „Stockwerke" durch genaue Dichtesprünge gekennzeichnet sind. — Unter Dichte versteht man das Verhältnis der Masse eines Körpers zu seinem Rauminhalt, also etwa einem Liter. Die Dichte des Wassers von +4 Grad wird als 1 gesetzt. — Der Dichtesprung zwischen der festen Erdschicht, der viele Kilometer dicken Sial-Schicht (Silizium-Aluminium) und den untersten Wassermassen wird nun durch das Verhältnis 2,5:1,06 bezeichnet, d. h. auf die Gesamtgestalt der Erde berechnet, sind die untersten Wassermassen etwa zweieinhalbmal weniger dicht als die darunterliegenden festen Schichten. Daß diese Tatsache den Schlüssel bildet zur Erklärung vieler Vorgänge am Meeresboden, leuchtet uns unmittelbar ein. Besonders die Bodenströme des Ozeans, ihr Lauf und ihre Schnelligkeit, werden durch diese Tatsachen bestimmt.

Zumal das Leben in Europa hängt von einer eigenartigen, einmaligen, besonderen Gesetzen unterliegenden Erscheinung ab, dem Golfstrom. Er bringt Wärme an die europäischen Küsten, und zwar von solcher Stärke, daß das Meer noch in 200 Meter Tiefe durchschnittlich um 2 Grad „wärmer" ist, als sonst zu erwarten wäre. In der Gegend von New York und südöstlich von Neufundland ist durch den Golfstrom das Meer sogar um 4 Grad zu warm. Die Erforschung des Golfstroms ist eines der wesentlichen Ziele des Instituts für Meereskunde, dem sich Prof. Defant und sein Mitarbeiter Prof. Wüst widmen. In Zusammenarbeit mit der deutschen Forschungsgemeinschaft und der deutschen Kriegsmarine fuhren sie hinaus auf den Atlantischen Ozean, früher mit dem „Meteor", dann mit dem „Altair", und neue Expeditionsfahrten werden die Aufgabe haben, den Lauf und die Eigenschaften des Golfstromes noch genauer zu erforschen, darüber hinaus aber den gesamten Nordatlantischen Ozean zu vermessen.

Kürzlich hat Prof. Defant in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften über die letzten Untersuchungen berichtet. Diese brachten insofern ein Neues, als sie mit der neuen Methode arbeiteten, zwei Schiffe gleichzeitig an den Messungen zu beteiligen. Das deutsche Schiff „Altair" und das norwegische Schiff „Armauer Hansen", beides Schiffe mit hervorragenden Spezialausrüstungen für diese schwierigen Aufgaben, haben jeden zu erforschenden Punkt sozusagen von zwei Seiten angepeilt und die Sicherheit der Ergebnisse wesentlich erhöht. Wenn damit durch deutschen Forscherfleiß allmählich eine gesicherte Karte vom Ozean entsteht, so haben alle seefahrenden Völker der Welt den Vorteil davon. Nicht nur ist es für die Schiffe wichtig, genaue Karten von den Ozeantiefen in der Nähe der Küsten zu haben, sondern sie können sich da, wo die Höhenunterschiede ziemlich stark sind, auch auf sie mit ihren Instrumenten einstellen und so ihren Standort bestimmen, also „Positionsbestimmungen" treffen.

Damit tritt nun das dritte Forschungsziel des Instituts vor unser Auge, nämlich ein genaues Bild von der mittelatlantischen Schwelle zu gewinnen. Sie stellt ein Gebirge am Meeresgrund dar, das sich von Island bis zur Antarktis zieht und merkwürdigerweise die Küsten des Ozeans ziemlich parallel verfolgt. Es wäre nun aber gänzlich verfehlt, aus dieser Tatsache zu schließen, daß es sich um einen Schlüssel zum Lande Atlantis handeln müsse. Trotz der bemerkenswerten Fortschritte, die man in der Erkenntnis dieses Gebirges machte und in den nächsten Jahren sicher machen wird, ist Prof. Defant sehr zu vorsichtiger Beurteilung geneigt. Man weiß nicht, was die Schwelle ist. Wahrscheinlich, so meint er, ist sie ein werdendes Gebirge. Es gibt in seiner Kette viele vulkanische Vorgänge, die zu dieser Auffassung berechtigen. Wo es an die Oberfläche kommt, an den Azoren, in St. Helena, Asuncion, Tristan da Cunha, da neigt es zu vulkanischen Vorgängen.

## Witzecke der „DLZ"

„Wer war betrübt, als der verlorene Sohn heimkam?" fragte der Lehrer.
„Das gemästete Kalb!" antwortete Alfred eifrig.

■

Mohr fuhr mit seinem Rad eine junge Dame an. Die junge Dame drehte sich entrüstet um und sagte verachtungsvoll:
„Mein Herr, Ihre Annäherungsversuche sind mir zu primitiv."

■

Das kleine Dorftheater in Schmilka spielte Schillers Wallenstein.
Die Schmilkaer pfiffen und tobten.
Der Direktor schüttelte sein Haupt:
„Welche Leute! Sie pfeifen Schillern aus!"

■

„Morgen ist mein Geburtstag", sagte der sechsjährige Frank zu seinem Lehrer.
„So was", antwortete der Lehrer, „meiner auch!"
Des Jungen Gesicht erstarrte vor Verblüffung: „Aber wie kommt es denn, daß Sie dann soviel größer sind als ich?"

■

„Weißt du, wer die hohen Damenabsätze erfunden hat?"
„Nein!"
„Eine kleine junge Dame, die immer auf die Stirn geküßt worden war!"

■

Quassel hat seine Reiseabenteuer zum besten gegeben. Als er schließlich damit fertig ist, blickt er erstaunt auf seine Armbanduhr und sagt:
„Allerhand! Jetzt ist meine Uhr stehengeblieben, habe ich denn so lange erzählt?"
„Wie man's so nimmt!" antwortete darauf einer der Zuhörer, „wenn du es ganz genau wissen willst, gleich an der Tür hängt ein Kalender!"

■

Der Lehrer stellt in der Schule die Aufgabe, bekannte Sätze in der Befehlsform zu sagen.
Zuerst meldet sich Berger: „Bade zu Hause!" Dann Huber: „Koche mit Gas!"
Als Dritter meldet sich der kleine Hansl: „Melk an der Donau!"

## Blick hinter die Kulissen

### Die zukünftige deutsche Bühne rüstet

Es sind diesmal die wirklichen Kulissen gemeint, und zwar die Kulissen des alten polnischen Stadttheaters. Wer denkt dabei nicht an die spannenden Augenblicke, da er im Zuschauerraum dieses einstmals deutschen Theaters saß und auf das Klingelzeichen wartete, das den Beginn der Vorstellung ankündigte. Aus der ehemals deutschen Bühne wurde ein polnisches Theater. Das Publikum wurde ein anderes, die Stücke, die gespielt wurden, entstammten einem fremden Kulturkreis. Das Gebäude allein blieb. Geblieben ist auch die eigenartige Stimmung, die einen in einem Theater erfaßt — selbst in einem leeren. Geblieben ist auch der besondere Bühnengeruch: der Duft von Schminke, Wasserfarbe, frischem Holz und nicht feststellbaren anderen Dingen.

Ich bin einmal den umgekehrten Weg ins Theater gegangen: nicht durch den Haupeingang, sondern durch den Bühneneingang.

Ein dunkler Gang nimmt mich auf. Koffer versperren den Weg. Einige Schritte und ich stehe mitten auf der Bühne. Der Sprung von der Straße zur Bühne erschien mir sehr kurz, die jungen Menschen, für die die Bühne die Bretter sind, die die Welt bedeuten, müssen einen weit längeren Weg zurücklegen. Von der Bühne her bietet der Zuschauerraum einen ungewohnten Anblick.

Dort unten habe ich oft gesessen und mir von den Leuten auf der Bühne etwas vormachen lassen. Wie hat man alles geglaubt, was da vor sich ging! Man versank in Träume, lebte in einer fremden Welt.

Ich schaue mich um. Keine Spur eines irgend wie gearteten Zaubers. Nur ein paar Späne, einige Bretter, bemalte Kartonfetzen liegen herum..

Nicht mehr lange aber, und auf diesen die Welt bedeutenden Brettern werden wieder Menschen schreiten, die Könige und Kaiser, bedeutende Männer und Frauen darstellen werden.

Einstweilen ist aber die ganze „Gegend" noch wenig versprechend. In den Lagerräumen einige Kulissen, Aufbauten, Treppen. Die Malerkammer ist ein dunkler Raum, ganz ungeeignet für diesen Zweck. Links von der Bühne sind die Garderobenräume der Schauspieler. An den Wänden kleben alte Plakate aus einer Zeit, die nicht mehr wiederkommt. Da hängt auch das Bild eines berühmten polnischen Schauspielers mit Widmung.

Es sind mehr als bescheidene Räume, die wir den Künstlern aus dem Reich bieten können, die uns gewiß besuchen werden, um uns neue deutsche Kunst zu zeigen. Der Rahmen wird sehr dürftig sein. Wie könnte es aber auch anders sein in einem Theater, das schon Jahrzehnte erlebt hat! Eins aber können wir versprechen: wir werden das dankbarste Publikum sein! Tgr.

## Heute Vereidigung der Hilfspolizei

### Antreten auf Scheiblers Sportplatz

Am Freitag besichtigte SS-Obergruppenführer General Daluege mit seinem Stab im Beisein von SS-Oberführer Kersten die erste Hilfspolizeiunterkunft in der Zawadzkastr. 43.

Die feierliche Vereidigung der ersten drei Hundertschaften der Hilfspolizei durch SS-Oberführer Kersten findet heute, Sonnabend, um 11½ Uhr auf Scheiblers Sportplatz in der Emilienstraße statt.

## Kameraden, herhören!

Die Jungvolkfähnlein

**Zubardz und Nord**

treten heute, Sonnabend, um 16 Uhr — unbedingt pünktlich — im Heim Skarbowastraße an. —

Des Jungvolkfähnleins

**Alexandrow**

Appell steigt heute um 17 Uhr. Anschließend Führerbesprechung. —

Die Führerschaft des Jungvolks, Arbeitsgebiet Stadt-Lodz, tritt morgen, Sonntag, zur ersten

**Fahrt**

8.45 Uhr an der Haltestelle Zabieniec (Aufahrt vom Baluter Ring aus) an. Winter-Uniform, Brotbeutel.

Das Jungvolkfähnlein

**Ruda-Pabianicka**

versammelt sich am Dienstag, 16 Uhr, im Schulheim. Anschließend Führerschulung (8. Tag).

## Auch Handball am Sonntag

### Arbeitsdienst gegen Lodzer Auswahl-Elf

Noch im letzten Augenblick ist es gelungen, für die volksdeutsche Auswahl der Handballer einen Gegner zu finden, der unserer Elf an Kampfstärke gleich, wenn nicht sogar überlegen, sein wird. Es ist das der Arbeitsdienst aus Pabianice. Es gelang, diese Spieler ausfindig zu machen und zum Handballspiel nach Lodz einzuladen. Zu ihrer größten Ueberraschung erfuhren die Einlader, daß von der Arbeitsdienstmannschaft über die Hälfte in der Meistermannschaft des Gaues Mittelschlesien mitspielen.

Das verspricht allerhand.

Unserer Auswahl gehören einige Spieler an, die eben erst wieder nach Lodz zurückgekehrt sind. Genannt sei vor allen der Angehörige der ehemaligen Auswahlmannschaft Polens Erwin Grubert, der bei der Weltmeisterschaft in Berlin von den polnischen Spielern die meisten Tore schoß. Weitere Spieler sind: Erich Grubert, Preiß, Mees, Gryglak, Matschke, Helmut Richter, Paul Koch, Klausner I, Rabke, Lothar Jakobi, Vogel, Harry Jakobi, Jesse, Victor Jakobi.

Das Spiel wird vor dem Fußballspiel ausgetragen und beginnt um 14 Uhr. Die Spieler haben sich um 13.30 Uhr auf dem Sportplatz einzufinden.

## Der Amant

### Ulkiges Lodzer Kino-Deutsch

Sie wissen nicht, wer Hans Zenker ist? Na, dann gehn Sie mal an die nächste Litfaßsäule, da werden Sie, wenn Sie sich die Plakate ansehn, die Erklärung finden. Dort steht es nämlich, schwarz auf gelb:

In der Hauptrolle: Hans Zenker, der unvergeßliche Amant ...

Was, bitte? Ja, Sie haben richtig gelesen: „der unvergeßliche Amant aus der ‚Czardaszfürstin'"!

Sie wissen immer noch nicht Bescheid? Na, dann sind Sie auch kein „Kinomane"!

Um Ihrer Erudition (klingt schöner als „Bildung", nicht?) etwas aufzuhelfen, will ich es Ihnen deutsch erklären: In Lodz lief einmal ein Film, der hieß „Die Csardasfürstin". In diesem Film spielte die Rolle des Liebhabers der Filmschauspieler Hans Söhnker.

Sie wundern sich, weshalb man das auf dem Plakat nicht gleich mit deutschen Worten und in deutscher Schreibweise druckte? Ich will es Ihnen verraten: Weil in dem betreffenden Kinobetrieb wahrscheinlich eine Stellung für einen Volksdeutschen frei ist, der die Uebersetzung des polnischen Wortlauts der Ankündigung in ein anständiges Deutsch zu besorgen in der Lage wäre.

## Von der Sozialversicherung

### Vier „Aerzte-Punkte"

Die Sozialversicherungsanstalt hat das bisherige System der „Aerztepunkte" aufgegeben. Die vorhandenen Aerzte wurden in vier Zentralen zusammengefaßt. Diese befinden sich: im Norden im Spital in der Lagiewnicka Straße; in der Stadtmitte in der Evangelischen Straße; im Osten (Hilfspunkt) in Widzew; im Süden in der Leczniczastraße.

Bei jeder dieser Zentralen befindet sich eine Apotheke, so daß die Kranken gleich an Ort und Stelle die notwendigen Heilmittel erhalten.

Am Montag wird die Sozialversicherungsanstalt mit der Auszahlung der Renten beginnen.

### Nachtdienst der Apotheken

Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: H. Pastor, Lagiewnicka 96; J. Kahane, Limanowskistr. 80; St. Trawkowska, Brzezinska 56; Koprowski, Nowomiejska 15; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 94; L. Czynski, Rokicinska 53; Raczynski, Kontna 54; Siniecka, Rzgowska 59.

## Kirchliche Nachrichten

**St. Trinitatis-Kirche.** Sonntag, morgens 9 Uhr: Gottesdienst für Wehrmacht und Zivil, Wehrmachtspfarrer Lic. Engelhardt; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Wannagat; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Wudel. **In der Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. **Bethaus in Zubardz, Sierakowskistraße Nr. 3.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Harry Richter; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. **Bethaus in Zdrowie, Haus Grabski.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Schedler. Die Amtswoche hat Herr Pastor Wannagat.

**St. Johannis-Kirche.** (Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags). Sonntag, früh 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Doberstein; vormittags 10 Uhr: Jugendgottesdienst im Lokal des Jünglingsvereins, Senior Pastor Dietrich; vormittags 9.30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls, Pastor Lipski; nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst, Militärpfarrer Glasenapp und Pastor Dr. Dietrich; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Senior Pastor Dietrich; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Senior Pastor Dietrich. Mittwoch, abends 6.30 Uhr: Bibelstunde, Pastor Lipski. **Stadtmissionssaal.** Dienstag, nachm. 5 Uhr: Frauenbund, Senior Pastor Dietrich; abends 6.30 Uhr: Helferstunde, Pastor Dr. Dietrich. Freitag, abends 6.30 Uhr: Vortrag, Senior Pastor Dietrich. Sonnabend, abends 6.30 Uhr: Gebetsgemeinschaft, Pastor Doberstein. **Neues Jugendheim.** Sonntag, nachm. 5 Uhr: Vortrag: Bibelbesprechung. Montag, nachm. 4 Uhr: Mädchenstunde, Senior Pastor Dietrich. Donnerstag abends 6.30 Uhr: Töchterkreis Versammlung. Pastor Dr. Dietrich. Freitag, nachm. 4 Uhr: Mädchenabteilung, Senior Pastor Dietrich. **Jünglingsverein.** Donnerstag, nachm. 3.45 Uhr: Knabenstunde (bis zu 9 Jahren einschl.), Pastor Dr. Dietrich; nachm. 4.45 Uhr: Bibelbesprechung für Jungen (bis 14 Jahren), Pastor Dr. Dietrich; nachm. 5.45 Uhr: Bibelbesprechung für Jungen (bis 18 Jahren), Pastor Dr. Dietrich. **Früheres Jugendheim.** Dienstag, abends 7 Uhr: Männerverband, Pastor Doberstein; Mittwoch, abends 7 Uhr: Versammlung ehemaliger Konfirmanden; abends 6 Uhr: Bibelbesprechung für Gymnasiastinnen, Pastor Dr. Dietrich. **Karolew.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich. Freitag, nachm. 6 Uhr: Frauenstunde, Pastor Doberstein; nachm. 5 Uhr: Jugendstunde, Pastor Dr. Dietrich. **Greisenheim.** Dienstag, früh 8.30 Uhr: Morgenandacht, Pastor Doberstein. Freitag, früh 8.30 Uhr: Morgenandacht, Pastor Doberstein. **St. Johannis-Krankenhaus.** Sonnabend, nachm. 5 Uhr: Andacht, Pastor A. Doberstein.

**St. Matthäi-Kirche.** 19. Sonntag n. Trinitatis: früh 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor-Vikar G. Richter; früh 9 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor A. Löffler; vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor A. Löffler; von 3.30 bis 5 Uhr nachmittags werden die Taufen vollzogen, Pastor-Vikar G. Richter. Montag, abends 5.30 Uhr: Frauenbundstunde, Pastor Berndt; abends 6—7 Uhr: Männerverband, Pastor-Vikar G. Richter; abends 6—7 Uhr: Jungfrauenverein, Pastor Berndt. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Frauenverein, Pastor A. Löffler. **Jugendorganisation.** Montag, abends 5.30—7 Uhr: Mädchen-Jungschar, Pastor A. Löffler. **Dombrowa, Greisenheim, Dombrowskastr. 46.** Donnerstag, nachm. 4.30 Uhr: Bibelstunde, Pastor A. Löffler. **Neu-Chojny, St. Okrzeistraße 29.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor-Vikar G. Richter; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pastor Berndt. Dienstag, nachm. 5 Uhr: Frauenstunde Pastor Berndt.

**Diakonissenhaus-Elisabethkapelle, Poznocnastraße Nr. 42.** 19. Sonntag n. Trinitatis: vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor B. Löffler.

**St. Michaelis-Gemeinde zu Lodz-Radogoszcz.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst ohne Feier des hl. Abendmahls, Pastor Weß; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Dienstag, nachm. 4 Uhr: Versammlung des Frauenvereins. **Kantorat Zabieniec.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Erntedankgottesdienst, Pastor A. Schmidt.

**Brüdergemeinen: Lodz, Zeromskistr. 56.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt. Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Frauenstunde; 4.30 Uhr: Kinderbund. **Pabianice, Sw. Janastr. 6.** Sonntag, 9 Uhr früh: Kindergottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Predigt. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Frauenstunde. **Sulzfeld.** Sonntag, 9 Uhr früh: Kindergottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Predigt; 3.30 Uhr: Jugendbund, Pred. Kautz. **Konstantynow, 11. Listopada 12.** Sonntag, 3 Uhr nachm.: Predigt. Dienstag, 5 Uhr: Frauenstunde. Mittwoch, 5 Uhr: Kinderstunde. Donnerstag, 5 Uhr: Bibelstunde, Pred. Hochgeladen. **Stoki.** Sonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 3 Uhr: Predigt, Pred. Hochgeladen. Sonnabend, 5 Uhr: Jungschar.

**Christliche Gemeinschaft** (innerhalb der evang.-luth. Kirche), **Kopernika 8.** Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 3 Uhr: Evangelisation für jung und alt; 3.30 Uhr: Weibl. Jugendbundstunde. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Frauenstunde. Donnerstag, 3 Uhr: Kinderstunde; 5 Uhr: Bibelstunde. **Matejkostr. 9.** Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; nachm. 3 Uhr: Evangelisation.

**Ev.-luth. Freikirche. — St. Pauli-Gemeinde, Gdanska 85.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. **St. Petri-Gemeinde, Senatorska 58.** Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 10.30 Uhr: Erntedankfeier im wiederhergestellten Kirchsaal. **Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrespol.** Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst.

**Baptisten-Kirche, Nawrot 27.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Naber; 11.45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. Naber. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauenstunde. **Baptisten-Kirche, Rzgowska 43a.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Erntedankfest in Effingshausen, Pred. Fiebig. **Baptisten-Kirche, Limanowskistr. 60.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Erntedankgottesdienst, Pred. Gutsche; 11.45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Erntedankfest, Pred. Gutsche.

## Ankündigungen

Der Lodzer Männergesangverein hält heute, Sonnabend, um 16 Uhr in seinem Heim, Petrikauer Straße 243, die übliche Singstunde ab. 7420

**Kirchengesangverein St. Trinitatis.** Die nächste Singstunde findet morgen um 9½ Uhr früh im Lokal des K.-G.-V. St. Johannis, Nawrot 31, statt. Die Singstunde findet unter der Leitung des Chormeisters Prof. O. Schiller statt. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten. 7421

Im Gesangverein „Eintracht" findet heute um 16 Uhr Singstunde statt.

Im Kirchengesangverein „Cantate" findet am Sonntag um 11 Uhr eine Sitzung der Mitglieder statt. 7429

# Amtliche Bekanntmachung

## Viehseuchenpolizeiliche Anordnung zum Schutze gegen die Tollwut

Zum Schutze gegen die Tollwut wird hiermit für die Kreise Lodz-Land, Lask und Lenczyca folgendes bestimmt:

§ 1.

Für alle in dem gefährdeten Gebiet vorhandenen Hunde, auch wenn sie erst nach Anordnung der Sperre in das Gebiet eingeführt werden, ist die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) anzuordnen. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.

§ 2.

Hunde von umherwandernden Personen, Schaustellern und dergl. sind stets angekettet zu halten.

§ 3.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen wird unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeschirrt und mit einem sicheren Maulkorb versehen werden. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd wird ohne Maulkorb und Leine gestattet. Die gleiche Ausnahme findet auf die Hunde der Polizei, der Heeresverwaltung, sowie die zum Führen von Blinden verwendeten Hunde Anwendung.

§ 4.

Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen zuwider umherlaufend getroffen werden, sind durch die zuständigen Polizeibeamten abzuschießen.

§ 5.

Die Hundesperre wird bis auf weiteres verhängt. Die Aufhebung dieser Anordnung, die mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft tritt, wird erfolgen, sobald die Gefahr beseitigt ist, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten seit der die Sperre begründenden Wahrnehmung.

§ 6.

Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft.

Lodz, den 14. Oktober 1939

Der Chef der Zivilverwaltung beim AOK
Im Auftrage: Dr. Roepke



# Die Sozialversicherungsanstalt (ZUS)

## Abteilung in Lodz

beginnt am 16. d. M. (Montag) mit dem Auszahlen von Unfall- und Altersrenten an Arbeiter.

Alle Personen, die in der Stadt Lodz wohnen und die bisher Unfall-, Alters- und Invalidenrenten für Arbeiter auf Grund von Entscheidungen erhalten haben, die die Lodzer Abteilung der Sozialversicherungsanstalt (Z. U. S.) ausgegeben hat, können sich wegen des Empfangs der Rente für den Monat Oktober l. J. in der Kasse der Anstalt in Lodz, Pierackistr. Nr. 18 (Front, 1. Stock), in der Zeit von 8,30—14 Uhr nach folgendem Plan melden:

| Am | Alle Unfall- u Altersrenten für Arbeiter, die bisher an folgenden Tagen eines jeden Monats ausgezahlt wurden: | Invalidenrenten, die mit folgenden Nummern (mit dem Zeichen ZI) bezeichnet sind: | Invalidenwitwenrenten, die mit folgenden Nummern (mit dem Zeichen ZWD) bezeichnet sind: | Invalidenwaisenrenten (mit dem Zeichen ZS): |
|---|---|---|---|---|
| 16. | 1. und 16. | — | — | — |
| 17. | 2. und 17. | 1— 145 | — | alle |
| 18. | 3. und 18. | 146— 200 | 1— 90 | — |
| 19. | 4. und 19. | 201— 410 | 91—165 | — |
| 20. | 5. und 20. | 411— 555 | 166—220 | — |
| 21. | 6. und 21. | 556— 690 | — | — |
| 23. | 7., 8., 22. und 23. | — | — | — |
| 24. | 9. und 24. | 691— 870 | 221—260 | — |
| 25. | 10. und 25. | 871—1000 | 261—300 | — |
| 26. | 11. und 26. | 1001—1170 | 301—340 | — |
| 27. | 12. und 27. | 1171—1330 | 341—380 | — |
| 28. | 13. und 28. | 1331—1525 | 381—430 | — |
| 30. | 14., 29. und 30. | 1526—1665 | — | — |
| 31 | 15. | 1666—1870 | — | — |

Diese Reihenfolge der Auszahlungen wird streng eingehalten werden, daher ist es notwendig, sich zwecks Empfangs der Rente nach dem veröffentlichten Plan einzufinden.

Alle Personen, die ihre Rente abholen wollen, müssen die Entscheidung der Anstalt, den letzten PKO-Abschnitt und den Personalausweis mitbringen.

Rentenempfänger, die Unfall-, Alters- und Invalidenrenten für Arbeiter sowie Renten der Kopfarbeiter von der Sozialversicherungsanstalt in Warschau, Lemberg und von anderen Zweigstellen der Anstalt erhalten, werden gebeten, sich in der Abteilung der Anstalt in Lodz (Pierackistraße Nr. 18, Front, 1. Stock) in der Zeit von 10—14 Uhr registrieren zu lassen, um gegebenenfalls ihre Renten weiterhin an Ort und Stelle zu empfangen. Das wird aber erst nach der endgültigen Entscheidung dieser Frage durch die Zentrale der Sozialversicherungsanstalt in Warschau erfolgen können. In dieser Angelegenheit werden noch besondere Mitteilungen herausgegeben werden.



Heute 17 Uhr

# Pflichtappell der Kameradschaften

D. V. V. Bezirk Stadt Lodz

Ort: Poniatowskipark, Sporthalle

# Spaniens Feinde erkannt

## Frankreichs Interesse: schwache Nachbarn

Mailand, 13. Oktober

Das italienisch-spanische Verhältnis ist in letzter Zeit häufig Gegenstand mißgünstiger Polemiken in der demokratischen Presse der Westmächte gewesen, die von einer Abkühlung der Beziehungen zwischen den beiden Mittelmeernationen sprachen. General Franco hat alle diese Gerüchte in seiner Antwort an den neuen italienischen Botschafter in Madrid, General Cambara, bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens Lügen gestraft, indem er aufs neue betonte, daß Spanien die Hilfe Italiens in den entscheidenden Stunden seiner Geschichte niemals vergessen werde.

*

Das „Regime Fascista" begegnet den von französischer und englischer Seite geäußerten Zweifeln über die zukünftige Haltung Spaniens mit dem Hinweis darauf, daß die Feinde des nationalen Spaniens die Engländer und die Franzosen gewesen seien. Der Londoner Nichteinmischungsausschuß sei eigens dafür geschaffen worden, damit die Nationalen nicht triumphieren könnten. Frankreich sei für die Verlängerung des spanischen Bürgerkrieges verantwortlich zu machen. Französische und von Franzosen befehligte Artillerie habe am Ebro bei dem letzten Versuch eines Gegenangriffes gekämpft und französischer Hilfe sei es zu danken gewesen, daß die geraubten Schätze und das Gold der Banken die Pyrenäen überschreiten konnten.

All dieses sei kein Zufall gewesen, sondern es habe im stärksten Interesse Frankreichs gelegen, Spanien schwach und unkriegerisch zu erhalten, wogegen es im Interesse Italiens gewesen sei, daß Spanien wieder aufgerichtet wurde und wieder die Funktion übernehmen konnte, die ihm in Europa zukomme.

Diese Sachlage könne nicht durch zufällige Umstände oder durch die Tatsache abgeändert werden, daß Frankreich heute, nachdem es sich unvorsichtigerweise auf einen schwierigen Weg begeben habe, der vielleicht keinen Ausweg besitze, auf allen Seiten nach Freunden suche.

## „Geringschätzung des Lebens"

### Britische Gesandtschaft verbreitet böse Entstellungen

Montevideo, 14. Oktober

Die britische Gesandtschaft hat in der Zeitung „La Manana" eine Londoner Meldung unter der tendenziösen Ueberschrift „Geringschätzung des Lebens" verbreitet, in der nicht Geringeres behauptet wird, als daß der Führer in der letzten Reichstagsrede die Zahl der im Polenfeldzug Gefallenen mit 44 394 beziffert habe. Der Welt, die die Rede des Führers mitangehört hat, wird es nicht schwer sein, in der amtlichen Londoner Verlautbarung ein typisches Beispiel englischer Lügen- und Verdrehungskunst zu erblicken. Die britische Gesandtschaft hat offensichtlich die Zahl der Toten, Verwundeten und Vermißten zusammengezählt und als Gesamtziffer der Gefallenen herausgebracht, wobei es schon keine Rolle mehr spielt, daß ihr trotzdem ein kleiner Rechenfehler unterlaufen ist.

Die Meldung der britischen Gesandschaft spricht in ihrer verleumderischen Böswilligkeit und würdelosen Tendenz für sich selbst.

## Stockholmer Konferenz

### Zusammentritt am 18. Oktober

Kopenhagen, 14. Oktober

**Der König von Schweden hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Könige von Dänemark und Norwegen sowie den Präsidenten von Finnland nach Stockholm eingeladen. Die Staatsoberhäupter haben die Einladung angenommen.**

**Die Stockholmer Konferenz wird am 18. Oktober stattfinden.**

## Im Osten — Ordnung

### Lettisches Urteil über Einigung Litauens mit Rußland

Riga, 14. Oktober

Das halbamtliche lettische Blatt „Rits" nimmt zum sowjetrussischen-litauischen Vertrag Stellung und hebt dabei besonders stark die Bedeutung der Rückgabe Wilnas hervor. „Rits" erklärt, man könne jetzt bereits feststellen, daß durch die Unterzeichnung dieses Paktes ein wesentlicher Abschnitt in der Geschichte der drei baltischen Staaten abgeschlossen sei. Alle drei baltischen Staaten hätten sich mit ihrem großen östlichen Nachbar geeinigt, gemeinsam die eigenen und seine Grenzen an der Ostsee zu schützen.

## Irrtum vor Warschau

### Bürgermeister dachte, die Franzosen kämen

Berlin, 14. Oktober

Die Familie Jentsch in Leitmeritz erhielt von ihrem Sohn, der bei einem Flakregiment den polnischen Feldzug mitgemacht hat, einen besonders interessanten Feldpostbrief, aus dem wir folgende Episode über die Feuertaufe eines deutschen Soldaten berichten:

„Am 9. September waren wir knapp vor Warschau. Wir fuhren durch einen Ort mit rund 25 000 Einwohnern. Wir trauten unseren Augen kaum, als die Leute auf der Straße standen, uns zujubelten und uns Schokolade und Zigaretten zuwarfen. Uns war das völlig unbegreiflich. Der Bürgermeister, in Frack und Zylinder, begrüßte unseren Kommandeur. Nachher erfuhren wir ja die Sachlage. Durch die Stadt war überhaupt noch kein deutsches Militär gekommen, und uns mit unseren blauen Uniformen hielt man für Franzosen, die den Polen zu Hilfe kamen. Am Anfang haben wir uns fast krank gelacht. Während unser Stab in der Stadt blieb, gingen wir in der Nähe in Stellung. Nun sollte es anders kommen. Höchstwahrscheinlich aus Rache für die Blamage verriet uns die polnische Bevölkerung an eine polnische Artilleriedivision, die in einem nahen Walde versteckt war. Mitten in der Nacht Alarm! Die Bande war in die Stadt eingedrungen und hatte unsere Leute umzingelt. Wir bekamen den Befehl, in die Stadt einzudringen und unsere Kameraden zu befreien. Uns, etwa 30 Mann, gelang es, mit zwei Kanonen in die etwa 600 Mann starke polnische Uebermacht eine derartige Verwirrung zu bringen, daß unsere Leute mit ganz geringen Verlusten aus der Stadt kommen konnten. Von den 600 Polen kamen kaum 100 lebend heraus. Als wir aus der Stadt zurückkamen, hatten uns unsere Kameraden schon aufgegeben. Trotz wütender Gegenwehr mit MGs, die uns als Flak natürlich fehlten, hatten wir nur zwei Verwundete. Wir kämpften verbissen im Straßenkampf gegen eine große Uebermacht. Leider, fielen in dieser Nacht außer dem Kommandeur und einem Hauptmann noch zehn Mann, die in der Stadt waren. Diese Nacht war meine Feuertaufe . . ."

## Unangebrachte Einmischung

### Englisch-amerikanischer Druck auf Japan

Tokio, 14. Oktober

Nachdem der amerikanische Botschafter Grew von seinem mehrmonatigen Urlaub wieder in Tokio eingetroffen ist, schienen politische Kreise anzunehmen, daß Grew von Washington beauftragt sei, bestimmte Vorschläge zur Einleitung von Verhandlungen mit Japan zu machen. Demgegenüber berichtet jedoch die Tokioter amerikanische Zeitung „Japan Advertiser", daß Grew keine Vorschläge zu machen habe. Amerika erwarte vielmehr die Vorschläge von Japan, nachdem sich Washington in der Note vom 31. Dezember letzten Jahres bereiterklärt habe, zu verhandeln, jedoch nur auf der Basis des Neunmächtepaktes unter Beteiligung aller an China interessierten Staaten einschließlich Chinas und Japans. Nach Ansicht hiesiger politischer Kreise würde dies jedoch für Japan die Preisgabe der bisherigen Erfolge in China und insbesondere die Aufgabe des Zieles der Neuordnung im Fernen Osten bedeuten. Der „Japan Advertiser" bemerkt ferner, daß Grew zunächst die Aufgabe habe, die wegen angeblicher Verletzung amerikanischer Rechte und Interessen erhobenen Forderungen durchzudrücken.

Da der britische Botschafter Craigie Donnerstag in einer längeren Unterredung mit dem japanischen Außenminister Vorstellungen wegen der Rechte und Interessen Englands in China erhoben haben soll, so urteilen die politischen Kreise, daß ein gemeinsames Vorgehen Englands und der Vereinigten Staaten in der Frage ihrer Rechte und Interessen in China zu erwarten sei und, daß beide Staaten versuchen würden, unter Berufung auf den Neunmächtepakt, Einfluß auf die Lage im Fernen Osten und den China-Konflikt zu nehmen.

## Insel mit Schönheitsfehlern

### Weitere Rationierungen in England

London, 14. Oktober

Die — wie man sagt — reiche Insel Großbritannien hat von Tag zu Tag mehr unter den Folgen des von seinen Einpeitschern gewünschten Krieges zu leiden. Nach der soeben vorgenommenen Rationierung von Fetten (die Deutsche Lodzer Zeitung berichtete darüber) wird nun als nächstes die Zuteilung von Wolle verschiedenster Art sowie von Garnen angekündigt.

In der Bevölkerung herrscht ferner erhebliche Unzufriedenheit über die Regelung des Zugverkehrs. Die Züge brauchen rund die Hälfte mehr Anfahrtszeit, und einen festen Fahrplan gibt es — speziell an Sonntagen — überhaupt nicht mehr. Am Sonntag hört der Verkehr um 22 Uhr völlig auf.

Verlag und Druck:
Verlagsgesellschaft „Libertas" G. m. b. H., Lodz 1, Petrikauer Straße Nr. 86.
Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Scharping; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Nasarski; für Wirtschaft: Horst Markgraf.
Für Inserate verantwortlich: Ella Finke.
Fernsprecher: des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12.
Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Rm. 2.50 (Zl. 5.—), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.— (Zl. 4.—).
Erscheint täglich. Anzeigenpreise: die 7gespaltene Millimeterzeile 7,5 Rpf. (15 Groschen), die 3gespaltene Reklamezeile (mm) 30 Rpf. (60 Groschen). Eingesandtes für die Textzeile 60 Rpf. (1.20 Zl.). Kleine Anzeigen bis 15 Wörter 80 Rpf. (Zl. 1.60), jedes weitere Wort 8 Rpf. (16 Gr.); Stellengesuche 5 Rpf. (10 Groschen), die kleinste Anzeige 60 Rpf. (Zl. 1.20).
Auflage dieser Nummer: 26 000

## Heftiger Papierkrieg

### Bürokratisierung der Londoner Kriegswirtschaft

Amsterdam, 14. Oktober

Unter der Ueberschrift „Würgegriff" führt „Daily Mail" laut Klage über die Mißwirtschaft in England. Der britische Schatzkanzler habe nahezu eine Milliarde Pfund im laufenden Jahr veranschlagt. Wie könne er nur annähernd hoffen, einen solchen Steuerbetrag aus dem englischen Volk herauszubekommen, solange der ganze Handel Englands durch die bürokratischen Methoden geschädigt werde. Der gesamte englische Außenhandel und auch der Handel im Innern würden abgedrosselt durch die merkwürdigen Verteilungsmethoden. Die bürokratischen Methoden, mit denen man Benzin, Oel, Kohle, Eisen, Stahl, Lebensmittel, Leder kontrolliere, verursachten Störungen in der Belieferung der Industrien. Die großzügige Beschlagnahme der Hotels habe zu einer Entlassung von 20 000 Menschen geführt. Geschäftshäuser und Vergnügungsstätten kämpften einen harten Kampf, um ihre Betriebe trotz der strengen Dunkelheitsbestimmungen aufrechtzuerhalten.

Die Regierungsämter ertränken allmählich schon selbst in all ihren vielen Verordnungen. Das Leben des gesamten Landes drohe schon im Papierkrieg zum Stillstand zu kommen. Wenn die Industrie nicht voll arbeite, dann müsse die Arbeitslosigkeit steigen, und sobald die Arbeitslosigkeit steige, verfalle die Industrie noch tiefer. Man verspreche den Menschen, die durch den Krieg arbeitslos geworden sind, daß sie früher oder später in den Rüstungsindustrien Arbeit finden werden.

Die britische Kriegswirtschaft, so folgert das Blatt, sei sehr unüberlegt aufgebaut worden, wie könne es sonst zum Pfund-Sturz kommen. Der richtige Bürokrat habe noch nie über seine Nase hinaus sehen können.

# Kurze Meldungen aus aller Welt

Der japanische Botschafter in Moskau, Togo, wurde am 12. und 13. Oktober von dem stellvertretenden russischen Außenkommissar empfangen. Dabei wurden die Probleme besprochen, die sich aus dem japanisch-russischen Ausgleich ergeben.

*

Der türkische Außenminister Saracoglu begab sich Freitag nachmittag wieder in den Kreml zu einer Unterredung mit dem russischen Außenminister Molotow.

*

Die französische Kammer trat Freitag vormittag zu einer Sitzung zusammen. Der französische Ministerpräsident Daladier erstattete Bericht über die diplomatische und militärische Lage.

*

Die schwedische Regierung hat verfügt, daß mit Wirkung vom 22. Oktober für die Benzinzuteilung das Kartensystem eingeführt wird. Gleichzeitig wird bekannt, daß demnächst die Tabakpreise um 10 v. H. erhöht werden sollen.

*

Die schwedische Gesandtschaft in London hat bei der britischen Regierung gegen die Zurückhaltung von Waren aus südamerikanischen Ländern, die für Schweden bestimmt waren, protestiert. Die sofortige Freigabe dieser in britischen Häfen ausgeladenen Waren wurde gefordert.

*

Ein von Tunis kommendes zweimotoriges französisches Militärflugzeug mußte auf dem Flug nach Korsika auf Sardinien notlanden. Die siebenköpfige Besatzung wurde interniert.

*

In Detroit sind die Fabriken der Chrysler-Werke durch einen von den Cio-Gewerkschaften ausgerufenen Streik stillgelegt worden. Von dem Ausstand werden 85 000 Belegschaftsmitglieder dieses großen Unternehmens der amerikanischen Automobilindustrie betroffen.

*

In Antwerpen traf am Mittwoch ein bewaffneter Kohlendampfer ein. Das Schiff ist mit einer Schnellfeuerkanone und einem Minenfeuerwerfer ausgerüstet.

*

Die Krakauer Bühne nahm heute mit einem beliebten Volksstück ihre Spielzeit wieder auf. Die Krakauer Zeitung „Illustrierter Krakauer Kurier", der wieder erscheint, hebt das große Entgegenkommen der deutschen Behörden bei der Wiederaufnahme der Theaterspiele hervor.

*

In neuerer Zeit versuchen wiederholt Volksdeutsche, nach Ostoberschlesien zurückzukehren, die bereits vor Jahren von dort verdrängt worden sind. Derartige Versuche müssen mit Rücksicht auf die Wohnungsnot in Ostoberschlesien bis auf weiteres vergeblich sein.

*

Es ist bekannt geworden, daß täglich zahlreiche Gesuche um Anstellung im Bereich des Oberbefehlshabers Ost eingehen. Es besteht vorläufig keine Möglichkeit, diesen Gesuchen nachzukommen. Sie sind daher zwecklos und müssen künftig unbeantwortet zurückgehen.

# Lodzer Mensch — Lodzer Wirtschaft

## Aeusserliche und innerliche Wandlung

Zwei kurze Monate haben das wirtschaftliche Gesicht unserer Stadt grundlegend verändert. Wir meinen hier nicht die augenblicklich herrschenden Verhältnisse in Industrie, Handel und Handwerk: wir leben in einer Uebergangszeit, in einer Zeit wirtschaftlichen Von-der-Hand-in-den-Mund-Lebens, in einer Zeit der Umformungen und Neuregelungen. Wir meinen vielmehr die Wandlungen in der völkischen und charakterlichen Form unseres wirtschaftlichen Lebens. Der deutsche Arbeitnehmer, so lange zurückgesetzt und systematisch entrechtet, ist drauf und dran, den ihm gebührenden Platz wieder einzunehmen; der deutsche Unternehmer, in den letzten Jahren fast völlig aus den vorderen Reihen verdrängt und nur dank den aus dem Reich Adolf Hitlers herüberstrahlenden belebenden Einflüssen seine letzten Positionen in hartem Kampfe mühsam haltend, kann wieder Luft schöpfen und darf auf ein besseres Morgen hoffen.

Die neue Zukunft wird unserer Wirtschaft, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer neue Möglichkeiten und neue Rechte bringen. Sie wird natürlich auch neue Pflichten bringen: denn es ist klar, daß in einem alles erfassenden Prozeß der Erneuerung nicht nur die Sache, sondern auch der Mensch erneuert werden muß.

Das gilt wohl vom Lodzer Arbeitgeber und Arbeitnehmer in erheblichem Maße, von dem Typ des „Lodzermenschen" im besonderen. Wir müssen eingestehen, daß dieser Typ nicht ausgestorben ist und daß einem Großteil unserer Lodzer Volksgruppe etwas oder mehr von den Schwächen und Fehlern dieses Typs anhaftet.

Wie ist der „Lodzermensch" entstanden?

Unsere Vorfahren, die in diese Stadt kamen, bewährten sich als Pioniere, schufen aus dem Nichts unter schwierigsten Verhältnissen eine immer reicher aufblühende Industrie. Als das Schwerste überwunden war, löste — von schweren, aber seltenen Rückschlägen abgesehen — eine Konjunktur die andere ab. Man brauchte sich nicht mehr so sehr anzustrengen, um das Erworbene zu erhalten und zu vermehren. Und als in Lodz jener Bevölkerungsteil anzuwachsen und im Wirtschaftsleben wesentlich zu werden begann, der bestrebt ist, möglichst viel von dem schnell rollenden Golde zu erraffen, auch wenn dabei krumme Wege gegangen und nicht ganz saubere Mittel angewandt werden müssen, als die polnische Bevölkerung in unserer Stadt immer größer wurde, da gerieten viele in das schneller, aber auch trüber fließende Wasser des Geschäftslebens und nahmen, ungewollt und vielfach unbewußt, manches von der artfremden Geschäftsgebarung an; aus dem wendigen, auffassungsschnellen, dabei soliden deutschen Wirtschaftler wurde hier und da der sich drehende und wendende, den nicht ganz einwandfreien Methoden ebensolche Methoden entgegensetzende Lodzer Geschäftsmann. Und es ist nicht weiter verwunderlich, daß auch der deutsche Arbeitnehmer im Behauptungskampf sich an die Waffen gewöhnte, die gegen ihn gebraucht wurden und mit dem Strom der artfremden Umwelt und ihrer Denkweise mitzuschwimmen begann. Ebensolchen Einfluß auf die Gestaltung des Lodzer Menschentyps hatte die Tatsache, daß die Einwanderer größtenteils einfache Leute waren, daß das deutsche Schulwesen immer auf die Hilfe und die Mittel des Deutschtums selbst angewiesen war, immer auf Schwierigkeiten von außen stieß und ihm infolgedessen eine organische gedeihliche Entwicklung versagt blieb; in der zweisprachigen Welt wuchs der deutsche Mensch heran, meist halbgebildet, ließ sich sehr schnell in den Strudel des Geldverdienens hineinziehen und in die Anschauungsweise derer, die an Hand materieller Erfolge nachzuweisen versuchten, daß zum schnellen Hochkommen geistiges Gut nicht notwendig, ja eher hinderlich sei.

Kein Wunder, daß die Zahl derer, die Ideale hatten und Ideale zu verwirklichen bemüht waren, doch immer gering blieb im Verhältnis zu der Stärke der Volksgruppe; daß sich die Kräfte teilten und in der Schwäche der Verteilung hier und da zersplittert wurden, daß man Idealen nachzugehen meinte, die keine Ideale waren, weil ein Großteil unserer Deutschen Echtes von Falschem kaum noch zu unterscheiden vermochten. So entstand der Lodzermensch, dem Geistiges, Großes, Deutsches weder Vorbedingung noch Wesentliches seines Daseins schien, der sich mit Schein und Bedeutungslosigkeit begnügte und so immer mehr von seiner volklichen Eigenart und seiner volklichen Widerstandskraft verlor.

Das Jahr 1933 brachte ein Wiederaufflammen völkischer Kraft in unserer Volksgruppe. Den nur noch wenigen Tausenden kämpferischer Deutscher schlossen sich weitere und immer weitere Tausende an, der wachsende Druck von außen erzeugte neuen Gegendruck. Das Lodzer deutsche Volk erlebte wieder einen Aufstieg, dessen Linie in den letzten Jahren steiler und steiler anstieg.

Heute atmen Zehntausende Lodzer Deutscher die köstliche Luft der Freiheit. Heute steht vor ihnen das bessere Morgen, stehen vor dem deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Verpflichtungen dieser besseren Zukunft.

Es genügt nun nicht, sich in die Brust zu werfen und zu sagen: Gottseidank, daß ich ein Deutscher bin. Es genügt auch nicht, sich darüber zu freuen und — jeder an seinem Arbeitsplatz — die besten Absichten zu haben. Man muß diese Absichten auch zäh und unter Aufbietung aller Kraft in die Tat umsetzen. Es wird auch nicht genügen, nach bestem Wollen und Wissen der Sache zu dienen, sondern jeder Arbeitgeber und jeder Arbeitnehmer wird, soll das große Werk einer völligen Neuordnung und äußerlichen und innerlichen Gesundung unseres Wirtschaftslebens gelingen, zunächst einmal die Arbeit an sich selbst beginnen müssen. Wir müssen alles abschütteln, was sich an artfremden Einflüssen in unsere Geschäftsgebarung eingeschlichen hat. Der deutsche Kaufmann, der deutsche Gewerbetreibende, der deutsche Arbeitnehmer muß wieder treu und gerade und redlich denken und handeln, ohne jene Eigenschaften aufgeben zu brauchen, die ihn zum Pionier stempeln: jene Wendigkeit, jenen Fleiß, jene scharfe Beobachtungsgabe, die unsere Vorfahren zur Gründung und zum Ausbau unseres Wirtschaftsbezirks befähigten. Das Vertrauen im Wirtschaftsverkehr, in den letzten Jahren dank jüdischen Machenschaften und polnischer Korruption tief untergraben, kann erst dann wieder einkehren, wenn hart und ehrlich geredet und gearbeitet werden wird.

Und ebenso werden eingebildete Unterschiede verschwinden, die hier und da noch, morschen Mauern gleich, den sogenannten Reichen von dem sogenannten Armen trennen. Das künstliche Mauerwerk ist in den letzten Jahren an vielen Stellen schon zerfallen. Die letzten Reste werden jetzt in den Staub sinken, und zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer wird sich jenes Verhältnis entwickeln, das in den ersten Jahrzehnten der Einwanderung in unsere Stadt noch bestand und das sich im Reiche dank Adolf Hitler immer herrlicher entwickelt: die Kameradschaft zwischen Führer und Gefolgschaft.

Wenn wir das erreicht haben werden, dann erst wird die Lodzer deutsche Wirtschaft das feste Fundament besitzen, auf dem Generationen neu aufbauen können.

Markgraf

---

### London nicht mehr Platinzentrale

Die englische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Platin erlassen. Nachdem nun auch die Sowjetregierung ihre Platinverkaufsstelle in London geschlossen hat und ihre Verbindungen zu England im Platinhandel löst, hat London seine Bedeutung als Platinzentrum völlig verloren. Der deutsche Platinmarkt hatte übrigens die Kursschwankungen auf dem Londoner Platinmarkt nicht mehr mitgemacht. Der Preis für technisch reines Platin beträgt augenblicklich im Großhandel 3,27 RM. Man erwartet jetzt verstärkte Platinzufuhren Sowjetrußlands auf den deutschen Markt.

---

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht vom Tode meines zweiten lieben Sohnes, einzigen Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins

# Eugen Below

der im blühenden Alter von 19 Jahren der Mörderkugel eines polnischen Offiziers am 6. September d. J. zum Opfer fiel. — Die Beerdigung des so früh aus dem Leben Geschiedenen findet heute, Sonnabend, den 14. Oktober, pünktlich um 15 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

In tiefem Schmerz: **Die Hinterbliebenen**

---

Anläßlich des plötzlichen Hinscheidens meines Freundes und Direktors, Herrn

# Friedrich Ulaschewski

der viele Jahre hindurch mein Unternehmen geleitet und mir mit gutem Rat gedient hat, spreche ich der Familie mein innigstes Beileid aus.

Der Verstorbene zeichnete sich durch edle Charakterzüge aus. Sein Andenken wird unauslöschlich bleiben.

**I. Brzezinski**

---

## Deutscher Schulverein zu Lodz

Montag, den 16. Oktober 1939

## Eröffnung des Kindergartens

Anmeldungen von Kindern im Alter von 4 Jahren an, nimmt die Schulkanzlei täglich von 8—14 und von 17—19 Uhr entgegen.

---

## Achtung, Sänger!

des Baluter Kirchengesangvereins und des Männergesangvereins „Polyhymnia" - Radogoszcz Sonnabend, den 14. Oktober d. J., um 18 Uhr

## erste Gesangstunde

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. 7408

---